

Zweite Erlaubnis: Wir dürfen Abschied nehmen.

Wir dürfen Abschied nehmen von Angeboten und Veranstaltungen, die kaum noch Resonanz finden. Wir dürfen Abschied nehmen von Gruppen, die keinen Nachwuchs mehr haben. Wir dürfen uns verabschieden von einem Gebäudebestand, der nicht mehr mit Leben erfüllt werden kann ... Mit der Erlaubnis, Abschied zu nehmen, geht es nicht darum, Dinge mutwillig zu beenden oder gar zu zerstören. Vielmehr geht es darum, nach ruhiger Abwägung und Beratung keine Energie in Dinge zu investieren, die in den zurückliegenden Jahrzehnten wichtig und berechtigt waren, aber nun – wenigstens in ihrer bisherigen Form – keine Zukunft mehr haben.

Wir – Ehren- wie Hauptamtliche – dürfen uns auch verabschieden von bestimmten Vorstellungen, die wir mit uns herumtragen und die einen ungesunden Druck auf uns ausüben. Ich denke etwa an die Vorstellung, möglichst viele Menschen zu aktiven Gemeindemitgliedern zu machen, die dann Aufgaben im Gemeindeleben übernehmen. Von dieser Vorstellung sollten wir uns verabschieden.

Damit ist nicht gesagt, dass wir nicht möglichst vielen Menschen die Glaubensbotschaft bezeugen und anbieten. Diesen Auftrag haben wir ja sogar von Christus selbst. Dem können wir uns nicht entziehen. Wir können und sollen aber nicht versuchen, das Ergebnis dieses Auftrags von uns aus festzulegen.

NACHGEDACHT!

- Erlauben wir es uns wirklich, Abschied zu nehmen?
- Was brauchen wir, damit dies gelingt?

An vielen Stellen betont das Abschlussdokument die Bedeutung der Charismen für die Kirche. Wenn die Kirche aus den Charismen lebt, ergeben sich daraus Abschiede, die Neuem Platz machen.

AUS DEM ABSCHLUSSDOKUMENT

Charismen vor Aufgaben – Was bedeutet das?

Dieser Perspektivwechsel ermutigt dazu, Aufgaben nicht länger um der Aufgaben willen zu erfüllen oder bloß deshalb, weil sie traditionellerweise bisher wahrgenommen wurden.

Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen regt an, durch die Überprüfung von Aufgaben auch Unterbrechungen im Kreislauf des immer gleichen Tuns zuzulassen. Dieser Perspektivwechsel befähigt dazu und gibt die Freiheit, hinzuschauen auf das, was Gottes Geist durch die vielen Gläubigen mit ihren jeweiligen Charismen wirkt, aber auch einen wachen Blick dafür zu bewahren, wo ein anderer als Gottes Geist zum Tragen kommt, ein Geist, der Leben zerstört.

→ Kapitel 2.2.2

Abschiede brauchen (und haben) Zeit

Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich das Abschiednehmen als Erlaubnis formuliere, dann ist dies keine Floskel, mit der ich die Situation verharmlosen möchte. Abschied nehmen ist mit Trauer verbunden. Abschied nehmen braucht Zeit. Wir sollen, aber wir dürfen sie uns auch nehmen, anders als so viele Generationen von Glaubenden vor uns, die ihre kirchliche Beheimatung aufgrund von Gewalt und quasi über Nacht verloren haben. Vielleicht sind wir die erste Generation der Geschichte, die eine tiefgreifende Umwälzung der Glaubenssituation erlebt, die nicht ausgelöst ist durch eine Katastrophe, durch Revolution oder Krieg, sondern die sich friedlich vollzieht.

AUS DEM ABSCHLUSSDOKUMENT

Eine Kirche, die **vom Einzelnen her denkt**, muss sich verabschieden von der Vorstellung,

- dass sie Lebensentwürfe als katholisch bzw. christlich definieren und standardisieren könnte;
- dass sie beurteilen könnte, ob ein Leben gelungen oder gescheitert ist;
- dass Wahrheiten des Glaubens und gute kirchliche Traditionen von allen Getauften als verbindlich akzeptiert und gelebt würden;
- dass sich Katechese und das Hineinwachsen in den Glauben ausschließlich an bestimmte Anlässe, etwa die Sakramentenspendung, binden ließe;
- dass die strukturelle Trennung von territorialer und kategorialer Seelsorge, von Pastoral und Caritas noch der Lebenssituation der Menschen entsprechen würde.

→ Kapitel 2.1.3

Eine Kirche, die **charismenorientiert** denkt, muss sich verabschieden von der Vorstellung,

- dass alle kirchlichen Aufgaben wie bisher weitergeführt werden müssten;
- dass zukünftig Pastoral ohne eine Reduzierung auf die notwendigen Aufgaben und ohne die Entwicklung entsprechender Aufgabenkriterien auskommen könnte;
- dass kirchliches Handeln nur dort geschähe, wo ein kirchlicher Amtsträger handelt bzw. anwesend ist;
- dass Gottesdienste nur dann ordnungsgemäße und gute Gottesdienste wären, wenn ihnen ein Priester oder Diakon vorsteht.

→ Kapitel 2.2.3

Eine Kirche, die in **weiten pastoralen Räumen mit netzwerkartigen Kooperationsformen** denkt, muss sich verabschieden

- von der bisherigen Form der Pfarrei und den damit gegebenen Routinen und Gewohnheiten;
- von der Vorstellung, dass die bisherigen Pfarreien als pastorale Handlungsebene unverändert fortbeständen;
- von der Vorstellung, dass alle Pfarreien in ihrem äußeren Erscheinungsbild gleich sein könnten oder sollten.

→ Kapitel 2.3.3

Eine Kirche, die das **synodale Prinzip leben** will, muss sich verabschieden von der Vorstellung,

- dass kirchliches Leben in allem zentral gesteuert werden müsste;
- dass in der Kirche nur hauptamtlich Tätige verantwortlich entscheiden könnten und wollten.

→ Kapitel 2.4.3